

Dialogmagazin (Deutsche Welle)

► Teaser:

Fähigkeiten der im Ausland lebenden Marokkaner können für ihr Heimatland nützlich sein. Experten aus verschiedenen Bereichen trafen sich in der alten Universitätsstadt Fés, um Erfahrungen auszutauschen. ◀

► Vorschlag zur Anmoderation:

Etwa 2,6 Millionen Menschen marokkanischer Herkunft leben in Europa. Fünf Prozent davon in Deutschland. Um die Erfahrungen und Kompetenzen der Migranten für die Entwicklung in Marokko zu nutzen, fand in der marokkanischen Königsstadt Fés die erste sogenannte "Herbst-Universität marokkanischer Kompetenzen in Deutschland" (UCMA) statt (vom 19. bis 22.11.) Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft des marokkanischen Königs Mohammed VI. Ziel war der Erfahrungsaustausch zwischen den aus verschiedenen Bereichen anwesenden Fachleuten aus Deutschland und Marokko. Es wurden auch Projektvorschläge präsentiert. Die Projekte sollen Synergien schaffen zwischen dem marokkanischen Königreich und der Bundesrepublik Deutschland. So sollen sich die in der Diaspora lebenden Marokkaner an der Entwicklung ihres Heimatlandes beteiligen. Andererseits können Erfahrungen marokkanischer Fachleute zum Beispiel im Bereich Migration und Integration auch für Deutschland nützlich sein. Christina Beyert mit den Einzelheiten: ◀

\*

In die älteste Universitätsstadt der Welt - nach Fés - waren 130 Experten aus den Bereichen Bildung, Umweltschutz, Migration, Integration und Wissenschaft gekommen. Die meisten von ihnen haben in Deutschland studiert und leben seit vielen Jahren in der Bundesrepublik. Viele sind Mitglieder im Deutsch-Marokkanischen Kompetenznetzwerk (DMK), das 2007 in Berlin gegründet wurde.

An der Herbstuniversität haben auch deutsche und marokkanische Experten teilgenommen. Sie alle wollten ihre Erfahrungen untereinander austauschen und präsentierten in Workshops ihre Projektvorhaben. Viele dieser Vorhaben sollen in Marokko umgesetzt werden.

Bei der Eröffnung der Veranstaltung sagte Ulf-Dieter Klemm, der deutsche Botschafter in Marokko:

1. O-Ton Klemm (franz.):

"Wir wissen alle, dass es außerhalb Marokkos ein beeindruckendes Potenzial an bestens ausgebildeten und qualifizierten Führungskräften und Experten gibt. Diese marokkanische Diaspora unterhält im Allgemeinen enge Beziehungen zu Marokko, wie die erhebliche Anzahl der im Ausland ansässigen Marokkaner, die ihre Ferien immer wieder im Mutterland verbringt, auf bewegende Weise unter Beweis stellt."

Der marokkanische Staat schätzt Migration grundsätzlich positiv ein. Rücküberweisungen von Auslandsmarokkanern stellen zum Beispiel eine nicht unwichtige Deviseneinnahmequelle dar. Es wurde sogar ein eigenes Ministerium für die

Auslandsmarokkaner (MRE) eingerichtet.

Auch die Stiftung Hassan II. für im Ausland lebende Marokkaner hat die Aufgabe, die Verbindung der Migranten zu ihrem Heimatland zu stärken und ihnen bei Problemen zur Seite zu stehen. Dazu zählt zum Beispiel die finanzielle Unterstützung von Migrantenvereinen - wie das Deutsch-Marokkanische Kompetenzwerk. Aber auch die Entsendung von Arabischlehrern und die Durchführung von Kinder- und Jugendaustauschprogrammen.

Mohamed Aneur, der zuständige Minister für Auslandsmarokkaner, sieht in dieser Zusammenkunft ein großes Potenzial für die Entwicklung der deutsch-marokkanischen Zusammenarbeit. Er sagte:

2. O-Ton Aneur (franz.):

"In der Tat kann eine solche Erfahrung mehrere Botschaften in verschiedene Richtungen aussenden. Zunächst die Botschaft an andere, in anderen Ländern ansässige Marokkaner, die zur Entwicklung unseres Landes beitragen können, indem sie in dem Land bleiben, in dem sie leben. Aber es gibt auch eine Botschaft an die jungen Menschen in Marokko. Und die ist: ihnen zu sagen, dass diejenigen, die ausgewandert sind, nicht definitiv (ihr Herkunftsland lieben) weggegangen sind, dass sie dort integriert sind, aber in ihrem Heimatland zur Entwicklung beitragen wollen."

Im Workshop Migration und Integration informierte Khatima Bouras in einem Vortrag über die Situation marokkanischer Migrantenkinder. Sie lebt seit sechzehn Jahren in der Bundesrepublik und arbeitet als Dozentin an der Ruhr-Universität in Bochum. Auch ist sie Lehrbeauftragte für das Fach Deutsch als Fremdsprache an der Universität Duisburg-Essen. Um die Ausbildung von Migrantenkindern in Deutschland zu verbessern, schlägt sie vor:

3. O-Ton Bouras (dt.):

"Zur Verbesserung der Qualifikation und Verhinderung von Arbeitslosigkeit sollten Migrantenkinder in ihrer Schullaufbahn, während des Studiums und im Beruf auch durch in Deutschland vertretene marokkanische Institutionen betreut werden. Diese können in besonderer Weise auf die spezifischen Herausforderungen der Migrantenkinder eingehen und ihre Stärken nutzbar machen."

Dabei sollte vor allem auf eine intensive Förderung der sprachlichen Kompetenz geachtet werden. Die sollte bereits im Kindergarten beginnen und später in der Schule fortgesetzt werden, sagte Khatima Bouras weiter.

Harry Huber ist Mitarbeiter des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Frankfurt. Er hat langjährige Erfahrung in der Arbeit mit marokkanischen Migrantenkindern. Er bemängelte dabei vor allem, dass es zu wenige Institutionen für Ausreisewillige in Marokko gibt, die diese auf das Leben im Ausland vorbereiten:

4. O-Ton Huber (dt.):

"Und mit diesen Kindern haben wir es zu tun, die einerseits gerne ihrem Glauben genüge tun wollen, Muslime sind, die aber nicht genügend auf das Leben in der Diaspora vorbereitet wurden. Wie verhalte ich mich als Muslima oder als muslimischer Junge in der Schule, bei

den Klassenfahrten, im Schwimmbad und so weiter. Und da, denke ich, ist noch viel nachzuholen und aufzuholen."

Von den vorgestellten Projekten bei der zweitägigen Herbstuniversität wurden sieben noch während der Veranstaltung bewilligt. Diese sind aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Soziales und Forschung. Die Finanzierung dafür wird von Ministerium für Auslandsmarokkaner (MRE), dem BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) und der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) übernommen.

Für die Teilnehmer aus beiden Ländern war die Veranstaltung ein Ort der Begegnung und des Austausches. Viele Kontakte konnten geknüpft werden und viele Ideen für neue Projekte wurden entdeckt.

Hachim Haddouti, Vorsitzender der DMK ist fest davon überzeugt, dass diese Form der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Marokko fruchtbar sein wird, weil:

5. O-Ton Haddouti (dt.):

"Wenn man heute die Migration im Ausland, ganz besonders in Deutschland sieht, dann spricht man nicht von Gastarbeitern. Man spricht auch von Professoren, Ingenieuren, Geschäftsführern und Opersängern und so weiter. Auf der anderen Seite braucht Marokko dringend diese Kompetenzen, um die Entwicklung, die in den letzten fünf, zehn Jahren hier angefangen hat, fortzusetzen."